
Die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten

«Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein» (Matthäus 19,30).

«Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein» (Matthäus 20,16).

Wir müssen erlöst sein, wenn wir dem Herrn dienen wollen. Wir können Gott nicht in einem unerlösten Zustande dienen. «Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen.» Es ist für sie vergeblich, es zu versuchen, Gott zu dienen, während sie noch in Feindschaft wider Ihn sind. Der Herr will keine Feinde, welche Ihm dienen, oder Sklaven, um seinen Thron zu preisen. Wir müssen erst erlöst werden und die Erlösung ist aus Gnaden. «Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben.» Nachdem wir erlöst sind und als Folge der Erlösung dienen wir. Wer erlöst ist, wird ein Kind Gottes und dann leistet er einen kindlichen Dienst in seines Vaters Hause. Der Dienst ist auch aus Gnaden. Er dient nicht unter dem Gesetz, mit dem Gebot: «tue das und du wirst leben», denn er ist nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Darum wird die Sünde keine Herrschaft über ihn haben, sondern die Gnade, und er wird dem Herrn dienen und Ihm zu gefallen suchen alle Tage seines Lebens. Wenn wir erlöst sind, haben wir nicht zu vergessen, daß wir deshalb erlöst sind, um zu dienen; frei gemacht von der Sünde, damit wir Knechte Gottes werden. David sagt: «O Herr, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Du hast meine Bande zerrissen.» Weil unsre Bande zerrissen sind, sind wir in neuen Banden, in Banden der Liebe, welche uns an den Dienst des Allerhöchsten binden.

Wenn wir nun so Diener geworden sind, müssen wir nicht vergessen, daß wir erlöste Männer und Frauen sind, denn wenn wir anfangen, uns einzubilden, daß wir, weil wir dienen, uns durch unser Verdienst das Leben erwerben, so kommen wir auf gesetzlichen Grund; und ein Kind Gottes auf gesetzlichem Grunde geht zurück, denn es trennt sich von seinem wahren Stand vor Gott. Bedenkt, daß ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seid. Wenn ihr anfangt, eure Verschuldung gegen euren Erlöser zu vergessen, nicht nur in Betreff des ewigen Lebens, sondern für alles, was ihr seid, habt und tut, so macht ihr es, wie die Galater, die im Geiste anfangen und es im Fleische zu vollenden suchten. Ihr seid dann wie der reiche Jüngling mit seiner Frage: «Was fehlt mir noch?» Ihr seid wie Petrus, der einen gewissen Anspruch auf Belohnung macht: «Siehe, wir haben alles verlassen, und sind Dir nachgefolgt; was wird uns dafür?» Ihr seid dann wie die Männer, die vom Morgen an in dem Weinberge gearbeitet hatten und murrten, weil auch diejenigen, die nur eine Stunde gearbeitet hatten, ihren Groschen empfangen. Jesus will seine Diener nicht unter dem Zwange eines gesetzlichen Geistes haben. Wo Er den gesetzlichen Geist gewahrt, schlägt Er ihm aufs Haupt, denn beides, Dienst und Lohn, sind aus Gnaden. Der Dienst selbst ist uns von Gott gegeben, und Gott belohnt den Dienst, welchen Er gegeben hat. Es ist dieses die höchste Gnade. Gott gibt uns gute Werke und dann belohnt Er uns für die guten Werke, die Er uns gegeben hat. So ist alles aus Gnaden von Anfang bis zu Ende und darf nicht mit einem gesetzlichen Auge angesehen werden. In diesen Gegenstand wünsche ich euch bei dieser Gelegenheit hinein zu leiten.

Ich darf wohl sagen, daß ihr schon Predigten über diesen Text gehört habt, aber wahrscheinlich nicht in seiner Verbindung. Ich liebe es, den Text zu nehmen, wie er steht, und dann eine Auslegung für mein eignes Herz zu bekommen, welche ich euch übergeben kann; denn vergeßt nicht, wenn der Text auch wahr ist ohne seine Verbindung, daß es dann aber nicht die Wahrheit ist, die Gott uns lehren will, und es ist unsre Pflicht, zu beachten, was vor und nach dem Text steht, damit wir den genauen Ausspruch des Heiligen Geistes, welchen die Worte geben, erfassen.

I. Ich werde mit der Bemerkung beginnen, **daß sich im Dienste für unsren Herrn die freie Gnade offenbart**. Es mag nicht auf der Oberfläche des Textes liegen, aber es liegt auf der ganzen Oberfläche der Verbindung, in welcher er steht. Im Dienste des Herrn offenbart sich die freie Gnade. Denke darüber nach.

Es muß zuerst so sein, weil wir den Dienst, wenn er auch belohnt wird, doch Gott schuldig sind. Unter dem Gesetze sind wir verbunden, «Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.» Höheres gibt es nicht. Alles, was wir tun können, sind wir schon unter dem

Gesetz schuldig zu tun. Werke der Genugtuung sind unmöglich, da das Gesetz alle Heiligkeit verlangt und jede Form der Sünde verdammt. Wenn wir alles getan haben, so sind wir doch unnütze Knechte, denn wir haben nicht mehr getan, als wir zu tun schuldig waren. Wenn wir daher zu einem Dienst berufen werden, Brüder, und für denselben ein Lohn versprochen wird, so muß es ein Gnadendienst sein. Anders kann es nicht sein. Unter dem Evangelium ist es ebenso; alles, was wir tun, sind wir schon schuldig. «Ihr seid nicht euer selbst. Ihr seid teuer erkaufte.» Es gibt keine Fähigkeit und kein Vermögen eurer Natur, die nicht erlöst ist, und welche Christo nicht gehört durch Kraft seines Lösegeldes, das Er dafür gezahlt hat. Du wirst die Verbindlichkeit freudig und dankbar anerkennen, alles zu tun, was du kannst, für Ihn, der dich geliebt und mit seinem kostbaren Blut erkaufte hat.

*«Strebt' ich auch dem Guten nach,
Eifrig, weinend, Nacht und Tag»,*

so bin ich meinem Herrn schon alle Reue und Dankbarkeit schuldig. Aller Eifer der Missionare, alle Geduld der Märtyrer, aller Glaube der Bekenner, alle Heiligkeit der gottseligen Menschen

gehört Christo von Rechts wegen, und darum kann dafür keine Belohnung sein, denn wir sind sie Ihm ja schuldig. Wenn uns für einen Dienst eine Belohnung gegeben wird, so ist es ein Dienst, der uns aus Gnaden gegeben wird, damit wir dadurch weitere Gnade erhalten.

Aber dann haben wir zu bedenken, daß unser ganzer Dienst an sich selbst der Annahme nicht wert ist. Wenn alles zusammen genommen wird, so ist er an und für sich eine so armselige Sache, so unvollkommen und so mangelhaft, daß er keine Belohnung beanspruchen kann. Hiob fühlte dies in den Tagen seiner Erniedrigung. Er sagte: «Sage ich, daß ich gerecht bin, so verdammt Er mich doch; bin ich fromm, so macht Er mich doch zu Unrecht.» Wenn es uns möglich wäre, vor Gott zu stehen in unsrem eignen Verdienst, so würden wir gewiß fühlen, daß wir zu kurz vor Gott kommen, und daß wir in vielen Dingen Ihn beleidigt haben, und wir würden unsre Gerechtigkeit von uns reißen und sie wie schmutzige Lumpen fortwerfen, selbst die Besten unter uns. «Ich habe alles für Schaden gerechnet», sagt Paulus, «auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.» Wenn wir denn so überzeugt von unsren Fehlern, Mängeln und Übertretungen sind, und selbst für unsre heiligsten Werke um Gnade zu bitten und ihre Sündhaftigkeit zu bekennen haben, wie können wir dann erwarten, daß uns eine Belohnung anders als aus Gnaden gegeben werde, da wir sehen, daß der ganze Dienst aus Gnaden ist. Bedenke ferner, daß die Fähigkeit, Gott zu dienen, eine Gabe der Gnade Gottes ist. Ich beziehe dieses nicht nur auf geistige Fähigkeiten, sondern auch auf die Macht, die bemittelte Männer haben, der Sache Gottes durch ihre Freigebigkeit zu helfen. Gott ist es, der die Macht gibt, wohlhabend zu werden, wie Er es ist, der das Gehirn zum Denken und den Mund zum Sprechen gibt. «Was hast du, das du nicht empfangen hast?» Wenn hier solche gegenwärtig sind, die Gott mit ihren Gaben dienen, so werden sie es zugeben, daß diese ihnen gegeben sind. Sie haben sie nicht selbst gewonnen. Wenn sich einige etwas erworben haben, so war die Macht, es zu können, ihnen doch von Dem gegeben, von dem alle guten und vollkommenen Gaben kommen. So ist die Fähigkeit, Gott zu dienen, eine Gnadengabe.

Geliebte, der Ruf, Gott in irgend einer besonderen Weise zu dienen, ist auch aus Gnaden. Wenn wir ins Predigtamt berufen werden, so denkt an das, was Paulus sagt: «Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unerforschlichen Reichtum Christi.» Die Fürsten schreiben «von Gottes Gnaden» bei ihrem Titel. Nun wohl; wir können es auch auf unser Leben anwenden: «Sonntagsschullehrer von Gottes Gnaden.» – «Straßenprediger von Gottes Gnaden.» – «Prediger des Evangeliums von Gottes Gnaden.» Gott ist es, der uns zu dieser Beschäftigung beruft. Unsre Berufung, wenn es wirklich eine Berufung ist, ist von dem großen Hirten und Bischof unsrer Seelen, welcher auf den Berg stieg und zu sich rief, welche Er wollte, und sie zu seinen ersten Boten machte. Ehe der Herr seine Jünger verließ, gab Er ihnen den großen Auftrag, der noch jetzt für seine Gläubigen bindend ist: «Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.» Es ist aus Gnaden, wenn wir in einen Wirkungskreis gestellt werden, und welche Gnade ist es, gewürdigt zu werden, etwas für Ihn zu tun! Wir sind nicht wert, die Riemen seiner Schuhe aufzulösen, nicht wert, sie zu tragen. Und wenn es auch nur eines Dieners Werk ist, so ist es doch ein Königswerk, wenn es für Jesum getan wird. Gelobt sei sein Name, wenn Er mich irgend in seinem Dienst gebrauchen will, und wenn es nur als Küchenmagd wäre. Die Küche ist im Palast und Christi Küchenmägde sind Ehrenmägde. Wer Gott dient, herrscht; Ihm zu dienen auf Erden, ist verherrlicht sein. Ihm im Himmel zu dienen, wird ein Teil unsrer ewigen Verherrlichung sein. Dies ist natürlich aus Gnaden.

Weiter ist jede Gelegenheit, Gott zu dienen, eine Gnadengabe. Ich weiß, wenn ich wegen Krankheit von der Kanzel genommen wurde, daß ich es für eine große Gnade Gottes gehalten habe, gewürdigt zu werden, sie wieder zu besteigen. Wenn jemand's Hand unfähig wird, die Feder zu halten, so nennen wir es eine Gnade, wenn er wieder einige liebende Worte schreiben kann, wodurch einige Seelen gesegnet werden. Ich glaube, daß es Gottes Gnade ist, welche die Leute euch in den Weg führt, mit denen ihr vertraulich sprechen könnt. Gottes Gnade ist es, welche

die Kinder zu dir in die Sonntagsschule bringt, damit du sie unterrichten kannst. Wenn wir recht wach wären, so würden wir den ganzen Tag Gelegenheiten finden, Ihm zu dienen, und wir würden sagen: Gelobt sei Gott, daß Er mich dahin gestellt hat, wo ich Ihm ein wenig dienen und Früchte zu seinem Preise bringen kann! Es ist alles aus Gnaden. Die Gelegenheiten, welche die Vorsehung gibt und der Geist und die Macht, diese Gelegenheiten zu benutzen, kommen als Gaben von Gott.

Noch eins weiß ich. Wenn du zu einem Werke berufen worden bist und die Gelegenheit da ist, so ist es eine Gnadengabe, wenn du in dem rechten Gemütszustande bist, des Herrn Dienst zu verrichten. Fühlst du dich nie träge und matt? Würdest du nicht immer so sein, wenn sein Geist dich nicht belebte? Ist deine Seele nicht zuweilen wie ein Eisklumpen? Würde das Wasser je fließen, wenn nicht der Geist mit seiner schmelzenden Kraft käme? Hast du nicht Gott gedankt, lieber Bruder, daß du aus Gnaden schöne Gelegenheiten gehabt hast, in welchen der Herr dich wie Naphthali «zu einem schnellen Hirsch, der schöne Rede gibt, gemacht hat?» Wenn du gute Werke verrichtet hast, von wem war die Salbung? Von wem war die Macht? Du hast gesprochen; das ist etwas Geringes. Aber Gott hat durch dich gesprochen; das ist etwas Großes. Ist das nicht ganz das Werk der Gnade? Jede Träne der Teilnahme, welche der Prediger vergießt, wenn er um Menschen für Jesum wirbt; jeder Herzschlag und jedes Sehnen seiner Seele, wenn er sie nötigt, herein zu kommen; das ganze Sein und Tun eines gesalbten Predigers oder Lehrers – alles das ist aus Gnaden und Gott gebührt der Ruhm dafür. Wir arbeiten nicht unter dem Gesetz, denn das Gesetz sorgt weder für Kraft, noch für Stimme, noch Duft. Es ist die Gnade, die uns arbeiten macht, denn sie gibt uns Kraft zur Arbeit. «Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etliche Male gehört, daß Gott allein mächtig ist. Und Du, Herr, bist gnädig, und bezahlst einem jeglichen, wie er es verdient.» Gott gibt ihm Kraft nach seinem Bedürfnis und die nötige Führung in den Schwierigkeiten seiner Aufgabe. Hier ist Gnade, nicht wahr?

Ihr werdet gewiß im nächsten Punkte ohne weiteres mit mir übereinstimmen: *Der Erfolg im heiligen Dienst ist ganz des Herrn*. Wenn wir so boshaft wären, das Pflanzen und Begießen uns selbst zuzuschreiben, so dürfen wir es doch nicht wagen, uns das Gedeihen zuzuschreiben. «Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen», sagt Paulus, «aber Gott hat das Gedeihen gegeben.» Würde eine einzige unsrer Unterredungen das harte Herz eines Menschen bewegen, wenn der Heilige Geist ihn nicht von der Sünde überzeugte und ihn zur Reue brächte? Würde das Predigen des Evangeliums in unsrer Weise das Auge eines Menschen erleuchten, wenn Jesus nicht in seinem eignen Lichte gesehen würde? Könnten wir trösten, die gebrochenen Herzens sind, könnten wir den Gefangenen die Freiheit verkünden und den Gebundenen, daß ihnen das Gefängnis geöffnet werde, wenn der Geist Gottes nicht in uns wäre? Würde unsre Botschaft nicht auf die Erde fallen ohne das Werk Gottes, der alles durch uns und in uns tut? Wir sind seine Mitarbeiter. Wir erheben unsre Hand und Gott erhebt die seinige. Wir sprechen und Er spricht. Wir möchten gern da Herz der Menschen ergreifen und Gott ergreift es. Wir möchten sie zu Christo weinen und Er bringt sie weinend zu Christo und errettet sie zum ewigen Leben. Gelobt sei sein Name! Darf einer von uns sagen, wenn wir auch viele Jahre geweissagt haben, daß wir die Totenbeine lebendig gemacht haben? Sagen wir, nachdem wir lange eingeladen haben, daß wir ohne die göttliche Arbeit eine Seele überredet haben, in den Hochzeitssaal zu kommen? Schreiben wir uns den Ruhm einer erretteten Seele zu? Es wäre Verrat; es wäre Lästerung. Wir dürfen eine solche Sünde nicht begehen. Unsre Arbeit, wenn sie überhaupt Erfolg hat und wert ist, ein gutes Werk genannt zu werden, ist ganz aus Gnaden.

Und, meine Freunde, wenn jemand von euch berufen wird, um Christi willen zu leiden, so ist die Ehre, zu leiden, eine besondere Gabe. Wenn du Schmach leiden muß, wenn du deine Stellung verloren hast, wenn du ein geringes Märtyrertum gelitten hast, welches in einem freien Lande wie das unsrige möglich ist, so ist es eine Gnadengabe, «denn euch ist gegeben, um Christi willen zu tun, daß ihr nicht allein an Ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.» Aber schreibe dir selbst nichts zu. Du bist erhoben zu

der Würde des Leidens; es ist dein König, der dich dahin gebracht hat. Du hast seine gnädige Erlaubnis, durch große Trübsal zu gehen. Das wäre dir nichts, wenn du deine Kleider nicht gewaschen und weiß gemacht hättest im Blute des Lammes. Du verdankst deine Geduld, deinen Mut, deine Standhaftigkeit, alles dem Geiste Gottes. Du würdest schon längst durch die Schlinge der Menschenfurcht fortgerissen worden sein; du würdest schon längst ein Verräter der Wahrheit und des Herrn geworden sein, wenn Er dich verlassen hätte. Es ist deine Pflicht, treu zu sein, aber wenn du treu bist, so liegt es nicht in dir, daß du es bist. Er wirkt unsre Arbeit in uns und Ihm gebührt der Preis dafür. «Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.» Schaffet, seid ernst dabei, «denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.» – «Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.» Gott wird dich belohnen, aber deine Standhaftigkeit, dein Fleiß, deine Geduld, alles dieses ist das Werk der Gnade Gottes, und das weißt du. Wenn du sie wirklich besitzt, so schreibst du sie Ihm allein zu.

Nun denke ich, haben wir es ohne jeden Widerspruch unter geistlichen Menschen festgestellt, daß im Dienste des Herrn freie Gnade verherrlicht wird.

II. Wir gehen einen Schritt weiter, und sagen als zweiten Punkt, **daß der Herr seine eigne Weise hat, unsre Arbeit zu messen.** Ihr seht das bei diesen Männern, die hier im Weinberg gearbeitet haben; ihr Herr maß ihre Arbeit nach seiner Weise. Er zahlte nicht nach der gewöhnlichen Weise so und so viel per Stunde, sondern wie alles aus Gnaden war, so machte dieser große Hausvater den Lohn auch nach seinem Maße, ein Groschen für eine Stunde, ein Groschen für zwölf Stunden. Er machte die Letzten den Ersten gleich. So wird es sein. Die Letzten werden die Ersten sein, und die Ersten die Letzten. Das kommt daher, weil wir hier nicht mit einem gesetzlichen Zahlmeister, sondern mit einem Gott der Gnade zu tun haben, welcher unsren Dienst, der ganz aus Gnaden ist, mit seinem eignen Maße und nicht mit dem unsrigen mißt.

Er wird einen jeden Arbeiter belohnen, aber nicht nach unsrem Urteil. Er wird keinen ungerecht behandeln, auch nicht in der Allmacht seiner Gnade. Er wird im Stande sein, zu jedem Arbeiter sagen zu können: «Mein Freund, ich tue dir nicht Unrecht.» Er wird keinem seiner Diener Unrecht tun, verläßt euch darauf. Aber Er wird sagen: «Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will mit dem Meinen?» Er wird seine Arbeiter belohnen in königlicher und doch gnädiger Weise. Auch wird Er uns nicht belohnen nach der vollbrachten Zeit oder der Größe des Wirkungskreises. Einige mögen dreißig, vierzig Jahre Christen gewesen sein und sind nie unter den Ersten gewesen. Es ist nicht die Länge eures Dienstes, so gut ein langer Dienst auch ist, denn das ist Gottes Gewinn. Es gibt einige, die zu Jesu gekommen sind und in demselben Jahre schon in den Himmel gehen und ihrem Herrn doch viele Ehre machen. Es ist nicht die Länge der Zeit, die du im Dienste des Herrn bist, noch ist es die Ausdehnung des Arbeitsfeldes. Einige scheinen sehr viel zu tun und weit ausgedehnt zu wirken, aber so mißt der Meister nicht. Er mißt weder nach den Stunden, noch nach der Quadratfläche. Das mag eine gesetzliche Weise des Messens sein, aber seine gnädige Meßweise ist nicht so.

Er wird den Lohn auch nicht nach unsren Fähigkeiten messen oder nach unsren Kräften, weder nach unsren Mitteln, noch nach unsren günstigen Gelegenheiten, denn dann möchte mancher von uns einen großen Anteil beanspruchen, und einige andre könnten nur sehr wenig verlangen, wenn das die Regel wäre. Dieses ist aber nicht die Weise, wie der Meister mißt. Wenn Er dem einen die Gabe der Rede, dem andren die Gabe des tiefen Verständnisses der Schrift, dem dritten Erfahrung usw. gegeben hat, so wird der Lohn diesen Leuten, welche diese verschiedenen Gaben haben, nicht nach dem Verhältnis der Gaben gegeben werden, sondern nach einer ganz andren Regel.

Die Belohnung wird nicht nach dem Urteil der Menschen sein. Ein Bruder hat in seiner Weise Gott gedient; seine Brüder denken hoch von ihm und geben ihm ein Amt. Er ist Diakon oder Ältester und vielleicht gar Pastor. Es ist ein großer Segen, wenn unsre Gelegenheiten zur Nützlichkeit vermehrt werden, aber wir werden durchaus nicht belohnt werden nach der Höhe unsrer Stellung. Das ist nicht das Maß in dem Reiche, wo Jesus regiert.

Auch wird niemand nach seinem eignen Urteil gemessen, sonst kenne ich einige Freunde, die einen großen Lohn erhalten würden. Sie sind frei von der Sünde, sie sind vollkommen, wie sie sagen. Ihr Herr weiß es, wenn sie es nicht wissen, ob es wahr ist. Ein anderer sagt: «Ich habe dieses und ich habe das getan.» Aber nicht, was du sagst, das du getan hast, wird deines Herrn Belohnung beeinflussen. Es gibt einige, die sehr laut von dem sprechen, was sie ausgerichtet haben. Ich denke nicht, daß ihre Brüder im allgemeinen höher von ihnen halten, weil sie selbst sich für so hoch halten. Ich glaube, daß diejenigen, welche geringer von ihrer eignen Fähigkeit und Nützlichkeit denken, von den Heiligen des Herrn vielmehr geehrt werden. Nein, unser Selbsturteil, unser Großsprechen, unser lautes Bekennen usw. sind nicht das Maß, mit welchem unser Lohn gemessen wird, sonst würden diejenigen, die sagen: «Wir haben des Tages Last und Hitze getragen», zwei oder drei Groschen, vielleicht auch noch mehr empfangen haben, im Verhältnis zu den armen Geschöpfen, die der Hausvater ihnen gleich machte, obgleich sie erst in der elften Stunde gedingt worden waren.

Unsre Belohnung wird nicht im Verhältnis des Eindrucks sein, den wir auf die Menschen gemacht haben. Wir mögen einen Eindruck auf unser Zeitalter, auf unsre Nachbarschaft und Umgebung gemacht haben. Die Namen einiger Menschen gehen auf die Nachkommen, während andre gar keinen Ruhm haben. Man findet, daß die Namen einiger Menschen allenthalben bekannt und gepriesen werden, während andre in dem kleinen Kreise ihrer Familie leben und außerhalb desselben nicht weiter bekannt sind. Gott aber mißt nicht so. Die gottesfürchtige Hausfrau, welche vier bis fünf Kinder in ihrer Hütte für Gott erzieht, rechnet Gott vielleicht zu den Ersten, und den tüchtigen Redner auf der Kanzel, an dessen Lippen Tausende hängen, rechnet Gott vielleicht zu den Letzten. Gott hat seine eigne Weise, die Werke der Menschen zu messen.

Ich füge noch hinzu, daß wir auch nicht belohnt werden nach unsrem Erfolg. Einigen Menschen wird der Erfolg in großem Maße zugemessen. Der Erfolg, welcher gar nicht der ihrige ist, sondern derjenigen, welche vor ihnen gearbeitet haben. Ein Mann predigt jahrelang das Evangelium mit Tränen und sieht wenig Frucht. Er stirbt. Ein anderer mit ernstem Geist folgt ihm und sammelt die Garben des alten Mannes ein. Der erste hat gesäet und der andre ist in seine Ernte gekommen. Wem wird die Belohnung gegeben werden? Der Erfolg ist nicht dessen, der ihn erworben zu haben scheint. Ich erinnere euch an eine römische Legende, die viel Wahrheit enthält. Es war ein Bruder, der mächtig predigte und viele für Christum gewann, dem in einem Traume offenbart wurde, daß er im Himmel keinen Lohn erhalten würde für das, was er getan habe. Er fragte, wer den Lohn bekommen würde, und ein Engel sagte ihm, daß dieses ein alter Mann sei, der auf der Kanzeltreppe zu sitzen pflege und für ihn bete. Nun, es mag so sein. Mir ist es übrigens wahrscheinlich, daß sie beide von ihrem Herrn gelobt werden. Wir werden aber nicht belohnt werden nach dem Erfolg.

Ebensowenig werden wir zu den Letzten gezählt werden, wenn wir keinen Erfolg haben. Gott beabsichtigt, daß einige Menschen nie Erfolg haben werden nach den Regeln, die bei den Menschen gelten, denn Er sandte selbst seinen Propheten Jesaja, zu dem Volke zu gehen, um ihr Herz zu verstocken und ihre Ohren dicke zu machen. Er sandte Jeremia, der über ein Volk zu weinen hatte, aber seine Tränen brachten keine Reue und Besserung im Volk hervor. Er mag dich senden wie Noah, hundert und zwanzig Jahre zu predigen, und doch keinen andren in die Arche zu bringen, als seine eigne Familie. Wenn du aber treu bist, so ist dieses wohlgefällig in seinen Augen. Hier liegt das Wohlgefallen Gottes. Ich glaube jedoch nicht, daß du nur zu pflügen und zu säen hast, und in deinem ganzen Leben keine einzige Garbe ernten wirst, aber wenn es so wäre, und du wirst nur treu erfunden in der Arbeit, welche Gott dir gegeben hat, wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht unbelohnt bleiben, aber die Belohnung wird nicht gemessen nach der menschlichen Regel des Erfolgs.

Laßt mich sagen, was Gottes Regel ist. Es ist eine verzweigte Regel. Einige Menschen stehen als die Ersten da wegen ihres starken Wunsches. O, sie würden das Volk errettet haben, wenn sie es hätten können; sie würden ihr Leben dafür hingegeben haben. Sie predigten ihr Herz aus mit dem Wunsch, ihre Hörer zu retten. Ihre Seele lief über ihre Lippen, wenn sie mit den Menschen

redeten. Gott kennt ihre Wünsche und nimmt den Willen für die Tat, und so werden die Letzten die Ersten.

Gott mißt auch nach dem Verhältnis. Jener Bruder hatte nie mehr als ein Pfund, aber er tat so viel damit, als andre mit zehn, obwohl es in seinen Augen nicht viel zu sein schien. Er war immer betrübt, daß es so wenig sei. Er dachte, er sei wie ein Koralleninsekt am Grunde des Meeres, welches etwas Koralle bereitet, das nie an die Oberfläche kommt, aber es war ein Teil eines Ganzen, das später eine Insel des Meeres bilden würde. Gott wird nicht messen nach dem, was ein Mensch nicht hat, sondern nach dem, was er hat.

Und hier ist jemand, der nichts hat, was ihn empfiehlt, als nur seinen Geist. Er wartet auf Gott. Er ist sehr begnadigt. Er zittert über Gottes Wort. Er spricht von ganzem Herzen sehr ehrerbietig, sehr sanft und ist immer von dem Wunsche beseelt, stille zu sein, wenn Gott ihn still haben will, und nur zu sprechen, wenn Gott ihn bewegt. Seine Freude ist, den Willen Gottes zu tun und nur Gottes Willen, und er ist ganz zufrieden, nichts zu sein. Gott stellt diesen Mann, der aufrichtig für Ihn wirkt, vielleicht zu den Ersten, während er selbst in seiner Demut glaubt, zu den Letzten zu gehören. Hier ist wieder jemand, der alles, was er tut, gründlich tut. Er fängt nicht vielerlei an, sondern tut eins. Es ist alles, was er kann und er wirft seine ganze Seele hinein und arbeitet dann, wie einige orientalische Künstler, wenn sie ein Kleinod für einen Prinzen machen. Sein ganzes Leben ist in das Kleine gelegt, und es mag sein, daß unser großer König ihn zu den Ersten zählt, während einem andren, der vieles in einer nachlässigen Weise tut, sein ganze Werk verworfen wird, denn es ist nicht nach dem Muster des Fürsten und Er will seinen Palast nicht damit schmücken.

Ich glaube, teure Freunde, daß Gott unsre Arbeit ganz besonders danach messen wird, wie wir dabei an Ihn gedacht haben. Wenn wir es alles Ihm taten, wenn wir alles für Ihn taten, wenn Er immer in unsren Gedanken war bei unsrem Arbeiten und wenn wir nicht an unsre Freude und an unsren Ruhm dachten, würde Gott uns wahrscheinlich mehr ehren, denn Er wird solche, die viel an Ihn denken, zu den Ersten zählen und andre zu den Letzten. «Wer mich ehrt», spricht der Herr, «den will ich wieder ehren.»

Und besonders, wenn alles, was wir tun, in Liebe getaucht ist. Denke an die Frau, die ihre Flasche nahm und zerbrach und das herrliche Nardenwasser Jesu auf das Haupt goß. Sie wird zu den Ersten gezählt und Jesus sagt, daß ihrer allenthalben, wo das Evangelium gepredigt wird, gedacht werden wird. Einige, die viel getan haben, gehören zu den Letzten, denn sie haben nicht so viele Liebe, als sie hatte.

Einige arbeiten für Gott mit großem Glauben, und Gott liebt es, uns im Glauben wirken zu sehen. Viel Arbeit zu tun mit viel Unglauben, heißt sehr wenig tun, denn wenn ein Gebet im Unglauben keinen Erfolg hat, so wird es auch das Predigen und Lehren im Unglauben nicht haben. Nimm Glauben in deine Arbeit und du wirst vielleicht zu den Ersten gerechnet werden.

Ich bin gewiß, daß Gott unsre Arbeit auch mißt im Verhältnis, wie wir darüber gebetet haben. Ja, es war eine schöne Predigt! Du konntest merken, daß der Prediger gearbeitet hatte; du konntest merken, wie er diese und jene Redeweise gut angebracht hatte, aber du konntest auch merken, daß er nicht gebetet hatte. Eine Predigt, über die gebetet worden ist, ist zehntausendmal mehr wert, als eine, die nur vorbereitet oder nachgemacht oder aus dem eignen Geist gekommen ist, ohne durch den Heiligen Geist im Herzen gewirkt zu sein. Es ist etwas Großes, die Predigt herab zu beten und wieder hinauf zu beten, sich auf Gott allein zu verlassen! Gott blickt oft bei unsrer Arbeit im Geben nicht auf das, was wir geben, sondern auf das, was uns übrig bleibt. Die arme Witwe, die alles gab, was sie hatte, gab mehr, als alle Reichen, weil ihr nichts übrig blieb. Es waren nur zwei Scherflein, die einen Heller machen, aber es war ihre ganze Nahrung, und darum gehört sie zu den Ersten. Ein reicher Graf hat tausend Mark gegeben und wir sind ihm sehr verbunden, aber er gehört zu den Letzten, denn er hat viel übrig behalten.

Und dann werden auch wohl einige zu den Ersten gerechnet werden, die keinen Lohn empfangen haben für das, was sie taten. Der Herr sagt, wenn wir ein Fest geben, sollen wir die Lahmen

und Krüppel und Blinden einladen. Warum? «Denn», sagt Er, «sie haben es dir nicht zu vergelten.» Er sagt von den Pharisäern: «Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.» Man wird nicht zweimal bezahlt. Wenn du etwas für Jesum getan hast, zum Beispiel den Glauben verteidigt und du wirst dafür angeklagt und getadelt, so hast du keinen Lohn dafür bekommen. Es ist eine Belohnung für unbelohnte Dienste vorhanden. Es ist etwas Großes, wenn du durch Gottes Gnade etwas in seinem Buche stehen hast, nicht durch das Gesetz, sondern durch die Gnade. Du halfst einem armen Mann und er war nicht dankbar. O, sei dankbar dafür, daß er nicht dankbar war, denn wäre er dankbar gewesen, so hättest du deinen Lohn dahin. Wenn diejenigen, welchen du geholfen hast, nachher sehr freundlich sind, gut von dir sprechen und dir diesen oder jenen Dienst erweisen, so ist das natürlich sehr angenehm, doch du bist bezahlt. Aber diejenigen, welche Gutes getan und dafür gelitten haben; die für das Beste, das sie getan haben, die schlimmste Vergeltung bekommen haben; die Gutes erwiesen und Unfreundlichkeit dafür haben empfangen müssen, von denen mag der Herr sagen: «Diese waren die Letzten, aber sie sollen die Ersten sein», während manche, die in der Achtung der Menschen hoch standen und Dankbarkeit ernteten, zu den Letzten gehören werden.

III. Meine Zeit ist fast vorüber, aber ich bitte euch, noch einen Augenblick auf den dritten Punkt zu achten, denn das ist der praktische Teil der freien Gnade in unsrem Dienst. Hier haben wir einen **Unterricht in betreff unsres Geistes als Arbeiter**. Wenn die ganze Arbeit aus Gnaden ist und wenn Gott sie nach einer Weise mißt, welche nicht nach dem Gesetz, sondern nach seiner Gnade ist, so haben wir zweierlei zu beachten, erstens, daß wir nicht *stolz*, und zweitens, daß wir nicht *mutlos* werden.

Sei nicht stolz, denn viele, welche die Ersten sind, werden die Letzten werden. Angenommen, mein Freund, daß du wirklich einer der Ersten bist und viel für Gott tust, willst du stolz sein? Du wirst nur ein um so größerer Schuldner. Du schuldest der Gnade, die dich befähigt hat, dem Werke des Herrn dienen zu können, nur um so mehr. Lege dich niedrig zu den Füßen deines Herrn und sei demütig.

Dann denke daran, obgleich du meinst, du gehörst zu den Ersten, daß du gerade jetzt zu den Letzten gehören magst. Deine Schätzung deines Dienstes ist vielleicht ganz und gar nicht die göttliche Schätzung. Du magst denken, daß «du reich bist und gar satt hast und nichts bedarfst», und in Gottes Augen bist du «elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.» Dein Werk mag sein wie große Bündel Heu und Stroh und Stoppeln, und wenn Gott es prüft, verbrennt es zu einer Handvoll Asche, während ein Freund, von dem du gering denkst, nur wenig gearbeitet hat, aber von Silber, Gold und Edelstein.

Laßt uns ferner bedenken, wenn es auch wahr ist, daß wir zu den Ersten gehören, so kann es doch sein, wenn wir stolz darauf werden, daß wir uns dann unter den Letzten befinden werden. O, wie sind einige Diener Gottes zusammengeschrumpft, als sie anfangen, in Stolz und Eitelkeit aufgeblasen zu werden! Gott segnete sie, so lange sie schwach waren und sich auf seine Stärke verließen, aber als sie stark waren und sich auf sich selbst verließen, kam ein schreckliches Mißlingen.

Eins ist unbedingt gewiß. Wenn du unter den Ersten bist, so rechnest du dich selbst zu den Letzten. Wer der Beste ist, hält sich selbst für den Schlechtesten. Welche Beschreibung gibt Paulus von sich im siebenten Kapitel an die Römer! «O», sagt jemand, «ich habe gehört, daß Paulus dieses gesagt hat, als er unbekehrt war.» Laß dir gesagt sein, daß er schon im dritten Himmel gewesen war, als er diese tiefe Erfahrung niederschrieb. Er hatte so viel Ähnlichkeit mit seinem Herrn, daß er jeden damals Lebenden übertraf, Johannes vielleicht ausgenommen, und wenn es nicht wegen seiner außerordentlichen Heiligkeit gewesen wäre, so wäre er nicht im stande gewesen, diese ängstlichen Seufzer auszusprechen, wenn er sagt: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?» Der Mensch, der sich für heilig hält, hat nie den heiligen Gott gesehen. Wenn er Gott gesehen hätte, würde er mit Hiob ausrufen: «Ich habe Dich mit den Ohren gehört, und mein Auge sieht Dich auch nun. Darum schuldige ich mich und tue

Buße in Staub und Asche.» Die höchste Vollkommenheit Gottes, des Herrn, und das vollkommene Beispiel des Herrn Jesu Christi sind solche, daß jemand, der irgend Gemeinschaft damit gehabt hat, in seiner eignen Meinung zu nichts wird. Wer wirklich der Erste ist, ist stets bereit, zu den Letzten gerechnet zu werden. Paulus, obgleich nicht im geringsten hinter einem Apostel zurück, nennt sich den geringsten aller Heiligen und den vornehmsten der Sünder. Ach, Geliebte, eine niedrige Selbstschätzung ist eine der Aufschriften, womit Gott die besten seiner Besitztümer bezeichnet. Darum sei nicht stolz. Sei aber auch nicht mutlos. Wenn du fühlst, daß du der Letzte bist, so denkt Gott vielleicht ganz anders. Wenn du sagst: «Ich bin nicht wert, ein Apostel zu sein», so mag Er dich für würdig halten, den Aposteln zugezählt zu werden. Gottes Gedanken von deiner Würdigkeit und deine eignen mögen sehr verschieden sein, und seine Schätzung ist die richtige.

Angenommen, du seist der Letzte, so gibt Er mehr Gnade. Jesus ist gekommen, nicht nur, daß wir Leben haben, sondern daß wir es immer völliger haben. Sei nicht zufrieden mit dem, was du hast. Strebe ernstlich nach den besten Gaben. «Strebet nach den besten Gaben. Gott kann überschwenglich tun über alles, das wir bitten und verstehen.» Sagt Gott nicht: «Tue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen?» Ich sprach heute morgen mit einem Gottesmann und sagte ihm, daß Gott mir im Gebet besonders nahe gewesen sei und meine Bitten erhört habe. Mein Freund sagte: «Ja, und Er hat deinen Mund weiter aufgetan als sonst.» Ist es nicht so? Die Fähigkeit, gläubig zu beten, wächst durch Übung. Je mehr du bittest, je mehr vermagst du zu bitten, und je mehr du gebeten hast, je mehr wirst du bitten. Die Fähigkeit, zu empfangen, vermehrt sich durch das Empfangen. Gott gebe, daß es so mit uns sei, wenn wir die Letzten sind.

Bedenke ferner, daß ein rechter Geist, wenn du wirklich zu den Geringsten gehörst, deine Armut ersetzen kann. Kannst du keinen großen Arbeitskreis bekommen, so verlange ihn nicht. Ein junger Prediger sagte zu einem alten: «Ach, ich predige nur zu ungefähr hundert Personen. Ich möchte an einem Ort sein, wo ich Tausende erreichen könnte.» Sein Freund antwortete: «Junger Mann, hundert Personen sind völlig genug für Ihre Verantwortung, und wenn Sie denen gegenüber treu Ihre Pflicht erfüllen, so haben Sie genug zu tun.» Wünsche ein größeres Arbeitsfeld, wenn du fähig bist, es zu füllen, aber denke daran, daß die beste Vorbereitung für einen größeren Dienst die ist, in dem gegenwärtigen treu zu sein.

Mein letztes Wort an die Kinder Gottes ist dieses: Was macht es überhaupt, ob wir zu den Ersten oder zu den Letzten gehören? Laßt uns nicht so viel daran denken, denn wir nehmen alle teil an der Ehre, die jedem gegeben wird. Wenn wir bekehrt sind, sind wir Glieder am Leibe Christi, und wie wir in der Gnade wachsen und den wahren Geist bekommen, der diesen Körper durchdringt, so werden wir sagen, wenn ein Glied geehrt wird: «Diese Ehre ist eine Ehre für uns.» Wenn irgend ein Bruder von Gott geehrt wird, so fühle ich mich mit geehrt. Wenn Gott deinen Bruder segnet und ihn zehnmal nützlicher macht als dich, dann siehst du, daß Er auch dich, nicht nur ihn segnet. Wenn meine Hand etwas hat, so sagt mein Fuß nicht: «Ich habe es nicht bekommen.» Nein, wenn meine Hand es hat, so hat es nicht nur meine Hand; mein ganzer Körper hat es. Wenn der Mund allein ißt, so ißt er doch nicht für sich allein, sondern er ißt für jeden Teil des Körpers. Wenn du dein Einssein mit Christo und mit seinem Volke fühlst, so wird dein einziger Gedanke sein: «Wenn nur Gott verherrlicht wird, wenn nur Gott gepriesen wird, ob ich dann der Erste oder der Letzte bin, ist gleich.» Du wirst dann aufstehen und sagen: «Dieser Bruder, der erst vor ein paar Wochen bekehrt wurde, empfängt seinen Groschen und es freut mich.» Hier ist ein anderer, der nur Geringes verrichtet hat, aber du wirst Gott danken, daß er seinen Groschen bekommen hat. Er gehört mit zur Familie. Es kommt alles von derselben Hand und kommt alles in dasselbe Haus. Wir sind ähnlich gestellt, wie die Verkäufer in einen großen Geschäftsladen, wo viele Kunden bedient werden. Ein junger Mann hat die Damen zu bedienen und nimmt viel Geld ein, ein anderer ist in einer Abteilung, wo es viele Mühe macht, die Waren zu zeigen und doch nur geringe Summen eingenommen werden. Lobt der Geschäftsinhaber den einen dafür, daß er so viel Geld eingenommen hat? Derjenige, welcher die billigen Sachen verkauft

hat, ist ebenso fleißig gewesen, als der andre, und steht in den Augen des Prinzipals ebenso hoch. Angenommen, sie gehören beide zur Familie des Geschäftsinhabers und abends sagt der eine: «Ich habe so und so viel eingenommen.» – «Und ich zehnmal so viel», sagt der andre. Sie freuen sich beide, denn es fließt in eine Kasse, in die Kasse der Firma, es ist gleich, durch wen. Gehet denn hin, lieber Bruder, liebe Schwester, arbeitet für Jesum und beneidet keinen andren, sondern freut euch der Gnade, daß ihr mitarbeiten dürft in dem Werke des Herrn.

Noch eins, und ich bin fertig. Ich habe bis jetzt nur zum Volke Gottes gesprochen, weil ihr, die ihr noch nicht errettet seid, Ihm nicht dienen könnt. Welche unglückliche Stellung nehmt ihr ein? Ihr seid außerhalb der Dienstschränken. Gott wird nichts von euch annehmen, bis ihr zu Jesu kommt. Der einzige Weg, ein Opfer zu bringen, ist, es durch Jesum Christum, den großen Hohenpriester, zu bringen. «Es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen», und noch weniger werdet ihr als Diener Gottes angenommen. Ich bitte euch bei dem Gedanken an die Gnade, von der ich gesprochen, nicht zu ruhen, bis ihr sagen könnt, daß Jesus euch errettet und einen Anteil an seiner Gnade gegeben hat, und euch dann in seinen königlichen Dienst nimmt. Der Herr segne euch. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten

12. März 1891

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895